

*An der Front des
Roten Aufbaus*



VON MARIA REESE

10 PF.

Die Wahrheit über den sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion

Der Ausweg ist der Sozialismus

In Frage und Antwort werden all die Einwände und Vorurteile der sozialdemokratischen Arbeiter geklärt und die Verleumdungen der bürgerlichen Presse widerlegt.

Ural-Kusbass

Das neue Zentrum der sozialistischen Schwerindustrie. Mitten in Sibirien ist ein Kohlenbecken gelagert Kusnezsk, das die Kohlenvorräte von ganz Deutschland um das Vierfache übertrifft. 2000 Kilometer davon entfernt, im Ural, sind gewaltige Erzlagere. Es wird eine Verbindungsbahn gebaut — dreimal so lang wie Turksib, und so entsteht der Mittelpunkt der sozialistischen Schwerindustrie. 6,5 Millionen Tonnen Gußeisen werden bereits 1933 hier geschmolzen.

Was geht im kollektivierten Sowjetdorf vor?

Ein Augenzeuge schildert in dieser Broschüre das Leben der befreiten Bauern in der Kollektive. Er behandelt die neuen Verhältnisse, das gemeinschaftliche Leben, gemeinschaftliche Arbeit und gemeinschaftliche Freude an den Erfolgen des Fünfjahrplans in diesem Abschnitt. Insbesondere wird in einer Reportage geschildert ein Besuch bei den deutschen „Brüdern in Not“, über die die deutsche Bourgeoisie vor einiger Zeit nicht laut genug schreiben konnte. Diese Schrift verdient es, hauptsächlich in weiten Kreisen der Landbevölkerung verbreitet zu werden.

Hundertfünfzig befreite Völker

Das Nationalitätenproblem in der Sowjetunion. Das Nationalitätenproblem, eine der schwierigsten Fragen, mit denen die kapitalistischen Staaten zu ringen haben, ist in der UdSSR gelöst worden. Die Freiheit der Nationen, beim Bürgertum nur ein Schlagwort, wurde in der Sowjetunion erreicht. Hier leben über 130 Völker nebeneinander, befreit vom Kapitalismus, befreit von nationaler Unterdrückung.

Das Land ohne Arbeitslose

Ein Kenner Sowjetrußlands zeigt mit Hilfe von Statistiken, daß in der Sowjetunion im Rahmen des Fünfjahrplans und der Fünftagewoche für jeden Werktätigen Arbeit vorhanden ist, und daß alle Meldungen der SPD-Pressen über Hunger und Arbeitslosigkeit in der Sowjetunion erlogen sind.

Jede Broschüre, 16 Seiten, nur 10 Pfennig.

Herausgegeben vom ZK. der KPD.

An der Front des Roten Aufbaues

Die Grenze naht! Die Sowjetunion, das Vaterland der Werktätigen, öffnet seine Tore. Kämpfer der Revolution, die das eigene Vaterland mit erobern helfen müssen, dürfen einreisen und sehen, wie ein siegreiches Proletariat eine neue Welt baut — eine Welt, von der unsere Klassen-genossen in der Heimat nicht nur träumen, für deren Verwirklichung sie kämpfen und zu sterben bereit sind. Der Atem stockt. Rotarmisten beantworten die begeisterten Grüße freundlich lächelnd. Nichts Außergewöhnliches bewegt sie. Erst allmählich kommt es uns zum Bewußtsein, daß für sie die Revolution Vergangenheit, die Herrschaft des Proletariats, der schaffenden Stände, eine Selbstverständlichkeit bedeutet.

Zu Hause

Merkwürdig. Wie ist es möglich, auf fremder Erde ein so starkes Heimatgefühl zu erleben? Die Landschaft ändert sich allmählich. Fremde Laute klingen an unser Ohr. Und doch! Hier ist die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt. Hier gilt der, der die Arbeit leistet, den Reichtum tatsächlich mehr und wahrer Kultur Lebensmöglichkeit gibt. Wie wird eure vielumstrittene Welt aussehen?

Moskau

Der erste Eindruck — überfüllte Straßenbahnen. Die Industrialisierung vermehrte die städtische Bevölkerung um Hunderttausende. Der Bau der Untergrundbahn ist darum beschlossen und wird bald durchgeführt. Viele Menschen auf der Straße. Es gibt doch keine Arbeitslose? Richtig, aber jeder fünfte Sowjetbewohner hat seinen freien Tag. Kein Luxus auf der Straße. Es gibt ja keine Ausbeuterklasse und keine gutbezahlten Sklavhalter, und der Wohlstand der Allgemeinheit ist noch nicht so groß, daß er jedem Arbeitenden ein luxuriöses Leben bieten kann. Wichtig für heute ist, daß es keine ausbeutende Minderheit gibt, für die der Arbeitende schafft. Erfordert der Aufbau des Sozialismus in gewissen Gebieten Einschränkungen, so werden davon alle betroffen, bessern sich die Verhältnisse, gewinnen alle.

Ein Frontsoldat des Roten Aufbaues

Ein leidlich deutsch sprechender Arbeiter zeigt mir vom Hotel Europa den Weg zu der Komintern. Um die Stirn trägt er einen dicken Verband, und die Nase ist mit Pflastern bedeckt. Als ich ihn nach der Ursache frage, erklärt er stolz: „Das habe ich mir an der Front des roten Aufbaues geholt.“ Die Front des roten Aufbaues. Man begegnet ihr überall. Wo nur Menschen sind, wird gebaut. Die Straßen sind aufgerissen. Häuser werden gestrichen; nirgendwo ein ruhiges Stadtbild. Ueberall die Unordnung des Werdenden. „Wir werden in kurzer Zeit die ganze Stadt asphaltieren und die Häuser

neu anstreichen, damit der Eindruck ein besserer wird, obwohl das eigentlich nicht zum Fünfjahrplan gehört", erklärt mir der Arbeiter. Als ich nach sieben Wochen in Moskau wieder eintraf, war die Prophezeiung Wirklichkeit geworden.

Die neue Welt

Wer die neue Welt kennen lernen will, darf nicht in den Straßen und Einrichtungen der Vorkriegszeit herumspazieren, obwohl sich auch dort manches änderte, sondern er muß hinauswandern in die Fabriken und Kollektive, und die mit ihnen verbundene und wachsende neue Industrie- und Kulturwelt sehen und erleben. Ist die industrielle Revolution für die russische Bevölkerung auch ein Objekt dauernder Begeisterung, um Westeuropäer setzt ebenso sehr in Erstaunen, was ihnen schon Selbstverständlichkeit geworden ist, und was sie deshalb allzu leicht zu zeigen vergißt, die kulturellen und sozialen Einrichtungen dieser neuen Welt.

Der Fünfjahrplan

Ich durfte diese neue Welt begrüßen in Dnjeprstroy, Saporozje, Rostow, Charkow, Moskau und an der roten Riviera, der Krim. Überall lebt die arbeitende Bevölkerung mit Begeisterung für die Parole: „Vollendung des Fünfjahresplanes in vier Jahren.“ Dabei entwickeln sie — jung und alt — eine unbändige Energie und einen unbegrenzten Enthusiasmus. So, wie mir in Dnjeprstroy nach einer Ansprache von einem parteilosen Arbeiter (Wolgadeutscher) der Auftrag erteilt wurde, der deutschen Arbeiterschaft zu erzählen, daß nicht nur die Kommunisten, sondern sie alle mit großem Enthusiasmus den Fünfjahrplan in vier Jahren bauen, konnte ich überall feststellen, daß es für die parteilose Arbeiterschaft keine größere Begeisterung gibt, als die Annahme, ihre Begeisterung für die vorzeitige Vollendung des Fünfjahresplanes sei geringer als die der Parteimitglieder. Jede Fabrik, und in jeder Fabrik jede Abteilung, kennt ihre Rolle im Fünfjahrplan, und an den in jeder Abteilung aufgestellten Wandtafeln führt die Belegschaft selbst die Kontrolle über ihre Leistung, ihr Plus oder ihr Minus.

Der Spott der Außenwelt schweigt

Als der Fünfjahrplan 1928 veröffentlicht wurde, erntete er den Spott der gesamten kapitalistischen Welt und der sozialdemokratischen Führerschaft. Während die Kapitalisten den Plan ironisch als die Utopie bolschewistischer Phantasten ablehnten, wollten die Führer der Sozialdemokratie in ihm nur ein Täuschungsmittel erblicken, das die angeblich rebellierenden Massen der Sowjetunion von ihrer gegenwärtigen Not abzulenken sollte. Allmählich sind die Erfolge des Fünfjahresplanes so offensichtlich geworden, daß alle kapitalistischen Länder sich bemühen, die Vorzüge dieses Planes für ihre bankrotte Wirtschaft nutzbar zu machen, indem sie ihn nachzubilden versuchen, ihre Minister davon phantazieren lassen und im August 1931 in Amsterdam einen „Weltplanwirtschaftskongress“ abhielten, ohne zu begreifen, daß Planwirtschaft mit dem System der Privatwirtschaft unvereinbar bleibt. Nur wenn das gesamte Produktionsgebiet vergesellschaftet ist, wenn die Gesamtwirtschaft unter einheitlicher Leitung steht, ist Planwirtschaft erfolgreich durchführbar. In der Sowjetunion wird keinerlei gesellschaftliche Arbeit geleistet, die nicht im Fünfjahrplan vorgesehen wäre.

Die Leistung wird oftmals in kürzerer Zeit vollendet nach den Gegenplänen der Betriebsarbeiter. Sie bleibt auch noch manchmal hinter dem gesteckten Ziel zurück, infolge der Arbeits-Unzufriedenheit der vom Lande kommenden Arbeiter, dem Arbeitermangel und den Transport Schwierigkeiten. Gibt es aber in einem Wirtschaftszweig infolge besonderer Schwierigkeiten einmal Verluste, so werden sie ausgeglichen durch die Gewinne anderer Produktionen, die ja nicht in die Taschen privater Kapitalisten fließen, sondern der Allgemeinheit zugute kommen.

Keine Abfindung an einmalige Ausbeuter.

Keine Dividende, keine hohen Direktorenhälter, keine Vergütung für Reklame und Niederringung der Konkurrenz, keine Zinsen usw. Der erarbeitete Mehrgewinn wird lediglich verwandt zur Vervollkommen der Welt derer, die den Reichtum schaffen. Darum fühlt sich der Arbeitende der Sowjetunion als Eigentümer der Produktionsmittel, des nationalen Reichtums überhaupt, und spricht von den Opfern, die er noch bringen muß, um seine sozialistische Welt vollkommen zu gestalten, als von Schwierigkeiten des Wachstums, die überwinden werden müssen.

Die Erfolge des Fünfjahresplanes

Die Parole: „Der Fünfjahrplan in vier Jahren“ ist schon überholt. In der Rohstahlerzeugung wird der Plan in weniger als vier Jahren erfüllt, in der Zementfabrikation in dreieinhalb Jahren, in der Elektrotechnik, in der Kohlenförderung, Torfgewinnung und Zuckerindustrie, Maschinenbau, Schiff- und Lokomotivbau in zweieinhalb Jahren.

Der zweite Fünfjahrplan ist schon entworfen und wird diskutiert. Jeder Arbeitende weiß, was sie heute noch entbehren müssen, eines Tages werden sie es mit der gleichen Gewißheit haben, mit der sie ihre Planwirtschaft ausbauen. Nichts in der Welt erscheint darum der russischen Jugend unerreicherbar. Sie weiß, mit dem Wohlstand des Landes steigt der Wohlstand jedes einzelnen, weshalb sie mit Begeisterung am Aufbau des Sozialismus hält. So stolz sie heute darauf ist, daß sie in Dnjeprstroy das größte Kraftwerk der Welt schafft, das von 1933 an jährlich 2.500.000.000 Kilowattstunden Energie erzeugt, in Stalingrad die größte Traktorenfabrik und in Rostow die größte landwirtschaftliche Maschinenfabrik der Welt besitzt, so stolz wird sie in ein paar Jahren darauf sein, daß sie die geschmackvollste Kleidung der Welt erzeugt. Erst das Lebensnotwendige, um unabhängig von der kapitalistischen Welt zu werden für den Fall eines Krieges gegen die Sowjetunion, dann das Nützliche und zuletzt das Schöne für alle, so lautet die sittliche Parole der neuen Welt.

Das gesellschaftliche Leben

Wenn ein Ausländer nach der Sowjetunion fährt und das gesellschaftliche Leben in Restaurants, Cafés und Kabarets oder auch in familiärer Geselligkeit sucht, wird er enttäuscht sein. Zwar gibt es ein paar Hotels, in denen ein Kapelle ausländische Jazzmusik spielt — aber das gilt hauptsächlich den ausländischen Spezialisten und Besuchern der Sowjetunion und hat mit dem gesellschaftlichen Leben der Sowjetbevölkerung nichts zu tun, Das nämlich spielt sich in den zu jeder Fabrik gehörenden Arbeiterklubs

und Kulturparks ab, in kulturellen Einrichtungen der Wohnblocks oder Kommunen. Die vielen Arbeiterklubs, die ich besichtigte, waren zum größten Teil Neubauten, verschiedentlich übernommene Häuser der früheren Adelsklubs oder anderer öffentlicher Gebäude.

Man unterhält sich

Diese Klubbüser haben große Bibliotheken, bis vielfach zu 100 000 Büchern, gut eingerichtete Studierzimmer, moderne Theater und Kinos, moderne Radiozimmer, Frisierstuben, Turnsäle und Ambulatorien, Gesellschaftsräume, Musikzimmer, Duschen und Bäder usw. Alkohol gibt es in ihnen nicht. Wo es noch an diesem oder jenem mangelt, wird es planmäßig, und zwar bald erzeugt, sodaß jeder Arbeitende weiß, diese Dinge gehören zu den lebensnotwendigen Einrichtungen des Sowjetstaates.

Man freut sich

Das Leben in den Kulturparks, die selbstverständlich im Winter unbenutzt sind, zeigt die ungemessene Lebensfreude eines Volkes, das keine Existenzsorgen und keine Ausbeuter kennt. Fällt schon auf der Straße das ausgeglichene Wesen der Menschen und ihr ruhiger Gesichtsausdruck dem Besucher, der aus kapitalistischen Ländern kommt, angenehm auf, wo die Sorge um die Existenz verzweifelte, gehetzte, verzerrte oder resignierte Gesichter formte, so wird ihm hier so recht zum Bewußtsein, daß die Kraft zur Freude nur dort leben kann, wo die Ausbeutung beseitigt ist und keine Klassenunterschiede das Alltagsleben der Menschen entwürdigend. Dort werden vom Publikum Volkanze aufgeführt und neue einstudiert, Sprechchöre geübt, Gymnastik getrieben, Musikdarbietungen aller Art gegeben, Orchester der Arbeiter mit und ohne Dirigenten spielen in eigens erbauten Hallen, sich und anderen zur Freude. Freiluftkino bieten des Abends Unterhaltung. Alles spielt sich ab in bester Harmonie, vorbildlicher Disziplin unter den selbstgewählten Leitern und Leiterinnen der verschiedensten Vergnügungen, von deren Vielgestaltigkeit man immer wieder überrascht wird. Für die Kinder gibt es Kinderspielflächen und Kindergärten mit Aeztinnen und ausgebildeten Pädagoginnen, sodaß die Mütter ihre Freizeit auch wirklich genießen können. Essen gibt es billig und gut und niemandem, der arbeiten will, fehlt es in der Sowjetunion am nötigen Kleingeld.

Die Fabrik

Zwangsarbeit Sklavenarbeit! So schreit die kapitalistische Meute, vor allem aber auch die sozialdemokratische Führerschaft, um die Ausbeuteten und Arbeitslosen der kapitalistischen Länder von den Erfolgen des sozialistischen Aufbaues abzulenken, die der Bourgeoisie Schrecken einjagen. Diese Erfolge müssen ja sogar die bürgerlichen Wissenschaftler, u. a. in den „Vierteljahresschriften zur Konjunkturforschung“, wenn auch nur unwillig feststellen. Deshalb machen sie im Oktoberheft keine Zahlenangaben über die Sowjetunion mehr, sondern berichten kurz (Heft A, Seite 11):

„Das Wirtschaftsvolumen der Länder schrumpft, wenn auch meist stark verlangsamt, weiter zusammen. Nur Rußland (UdSSR.) steht außerhalb dieser Entwicklung.“

Wie lächerlich wirken da solche „Anklagen“ wie die der „Sklavenarbeit“, wenn man die Fabriken der Sowjetunion besucht, und wie groß ist immer wieder das Staunen der russischen Arbeiterschaft, wenn sie hört, daß es noch Ausbeutete gibt, die trotz ihrer verzweifellen Lage diesen Köder der Ausbeuter anbeißen.

Das Zentrum der neuen Welt

Die Fabrik ist das Zentrum der neuen Welt, vor allem auch der Kulturwelt. Ihre Verwaltung verkörpert — wie überhaupt das Rätesystem — für die Arbeitenden die wahrste Demokratie. Sie wird gebildet:

1. Aus den Direktoren: Die Direktoren sind ehemalige Arbeiter, die sich durch Fleiß, besondere Begabung und besondere Leistungen auszeichneten.

2. Aus dem Betriebskomitee: Dasselbe wird gewählt von der Gesamtbelegschaft. Ihm stehen die Betriebsleiter vor.

3. Die Parteizellen: bestehend aus der Parteimitgliedschaft. Alle Beschlüsse, die gefaßt werden, müssen die Zustimmung dieser drei Körperschaften finden.

Können sie sich über einen wichtigen Beschluß, der schneller Erledigung bedarf, nicht früh genug verständigen, dann darf der Direktor auf eigene Verantwortung den ihm ausföhrbar erscheinenden Beschluß durchführen.

Dieses sogenannte Dreieck der Verwaltung kehrt in entsprechendem Ausmaß in jeder Abteilung wieder.

Da jede Fabrik im Rahmen des Fünfjahresplanes ihren eigenen Plan hat, legt die Direktion der Belegschaft ihren Plan vor. Die Belegschaft stellt durch das Betriebskomitee ihren Gegenplan auf, der meistens vorsieht, den Plan in kürzerer Zeit durchzuführen. (Auf diese Weise haben Elektro-Sawod in Moskau und andere Betriebe den Fünfjahrplan in zweieinhalb Jahren vollendet.) Hat der Direktor Bedenken wegen Beschaffung des Rohmaterials, Arbeitermangel usw., dann heißt es:

„Um das zu besorgen, bist du ja da, sonst brauchen wir dich nicht.“

Den ausländischen Spezialisten, die als Vertreter von Auslandsfirmen nach der Sowjetunion kommen, ist das sehr oft nicht angenehm, besonders im Anfang ihres Aufenthaltes. Ihnen scheint alles auf dem Kopfe zu stehen. In der kapitalistischen Heimat treiben sie die Arbeiter an, hier werden sie von der Arbeiterschaft angegriffen. In Charkow schimpften solche Hamburger Spezialisten wüthlich, als ich sie nach ihrer Arbeit fragte, weil ihr Vertrag auf eine Spezialarbeit auf sechs Monate lautete, die Arbeiter aber in drei Monaten fertig werden wollten. Die russischen Arbeiter aber sagten lachend: „Anfangs schimpfen sie alle, dann aber schaffen sie's doch mit uns.“ Weil selbstverständlich öfter der Gegenplan der Arbeiterschaft auf Grund der Schwierigkeiten der Materialbeschaffung und des Arbeitermangels nicht ganz erfüllt wird, erzählen dann solche Spezialisten in der Heimat, daß der Fünfjahrplan nicht erfüllt wurde, während er tatsächlich überholt wurde.

Sozialistischer Wettbewerb

Der Wettbewerb unter der Arbeiterschaft spielt im Aufbau des Sozialismus eine große Rolle. Die Stoßbrigaden, die Helden der Arbeit und damit des Kulturfortschrittes sind die Avantgarde der Arbeiterschaft. Ihr

Herolamus reißt die anderen mit und wird zum Massenheroismus, der allein solche Leistungen vollbringen kann, wie wir sie in der Sowjetunion erleben, wo ein Volk in vier Jahren einzig und mehr Jahre Weltgeschichte einholt und überholt.

Die erfolgreichen Strohbrigadler sind der Stolz der Nation und werden vielfach ausgezeichnet, z. B. mit einer Ferienreise an die rote Riviera, mit Extrakarten, auf die sie in den Konsumgenossenschaften Lebensmittel und Kleidung zu Vorzugspreisen erhalten usw. Es gibt Fabriken, in denen alle Arbeiter Strohbrigadler sind.

Ein Volk studiert

Die Fabriken sind mit einem einrichen ausgebauten Schulsystem für die gesamte Arbeiterschaft verbunden, das alle Arbeitenden erfaßt und jedem die Möglichkeit zur Weiterentwicklung gibt, wodurch die Fabrik die eigentliche Akademie der Arbeiterwelt wird. Die Nur-Intellektuellen gibt es schon bei der jüngeren Generation nicht mehr, weil das gesamte Schulwesen mit der Fabrikarbeit aufs engste verbunden wird. Der Unterricht ist von der ersten Stunde an mit Werkunterricht verbunden, der vom zwölften Jahre an mit einem mehrstündigen Studium der Fabrikarbeit und vom dreizehnten Jahre ab mit mehrstündiger Fabrikarbeit in der Woche verbunden ist. Die allgemeine Schulpflicht wird jetzt bis zum 17. Lebensjahre ausgedehnt und dann beginnt die Lehrzeit, die mit dem Weiterstudium verknüpft ist.

Die Abendkurse werden fleißig besucht. Niemand ist zu alt zum Lernen. Viele Arbeiter werden von der Belegschaft zum Weiterstudium abkommandiert und erhalten dann ihren Lohn weiter, während der Arbeiterstudent sein Studentengeld erhält.

Die Speisung der Schulkinder ist eine Selbstverständlichkeit, wie überhaupt für die Kinder überall in der Sowjetunion aus Beute georgt ist, die Prügelstrafe allgemein verpönt ist und die Kinder als selbständige Menschen und nicht als Sklaven erzogen werden.

Ich fand in Dnjeprstroy Männer mit langen Bärten in der Abendchule, die mir erzählten, daß sie in ein oder zwei Jahren Ingenieur sein werden. Ein interessantes Debatte über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Deutschland belehrte mich auch dort über die hohe politische Bildung des russischen Proletariats, d. h. der herrschenden Klasse der Sowjetunion. Sie haben das kapitalistische Zeitalter vielleicht so vergessen, daß es ihnen beinahe unfaßbar erscheint, daß Teile des Proletariats der kapitalistischen Länder das Werden und Wachsen des Sozialismus in der Sowjetunion so wenig begreifen.

Um die ungeheure Kulturarbeit, die mit der industriellen Aufbauarbeit geleistet wird, zu kennzeichnen, möchte ich Raummanget halber nur die Arbeitspläne zweier Kurse hier anführen.

Jeder Arbeiter Dnjeprstroys muß beim Eintritt einen Kursus besuchen, der ihm die Bedeutung seiner Arbeit klar macht.

Der Kursus umfaßt:

1. Drei Stunden, die behandeln: Die Bedeutung von Dnjeprstroy und des Dnjeprkombinates im Plane der Elektrifikation der UdSSR.

2. Durcharbeitung des Produktionsplanes auf dem Gebiete, wo es arbeitet. Drei Stunden.

3. Bekannmachung mit dem Prozeß der Produktion seiner Abteilung im allgemeinen Aufbau. Erlernung der Arbeit der verschiedenen Mechanismen, Organisation der Arbeit und Verteilung der Arbeitskraft in seiner Abteilung. Vier Stunden.

4. Durcharbeitung des Kollektivvertrages. Zwei Stunden.

5. Sozialistische Arbeitsmethoden und sozialistischer Wettbewerb. Strohbrigadenwesen. Die Rolle der Produktionsberatung und die zeitweiligen Kontrollkommissionen. (Die Arbeiter lernen, wie die Verwaltung den Plan erledigt.) Zwei Stunden.

6. Fragen der Kultur und der Alltagslebensbedingungen. Zwei Stunden.

7. Bekannmachung mit den Regeln der inneren Ordnung.

Stundenplan der politischen, gewerkschaftlichen, technischen Schule

Der Kursus umfaßt 288 Stunden. Angewandt wird die selbständige Arbeitsmethode.

1. Durcharbeitung der Beschlüsse des 11. Plenums des Ekki. 4 Stunden.

2. Das Wesen der Diktatur des Proletariats und des sozialistischen Aufbaues. 16 Stunden.

3. Die Leninische Gewerkschaftslehre. 16 Stunden.

4. Die Weltgewerkschaftsbewegung in der Nachkriegszeit. 16 Stunden.

5. Aufgaben der Gewerkschaften in der Rekonstruktionsperiode. 40 Stunden.

6. Nationale Politik. 40 Stunden.

7. Die Tagespolitik.

8. Die ukrainische Sprache. 20 Stunden.

9. Technische Disziplinen, einschließlich Mathematik, Geometrie und Physik. 136 Stunden.

Auf dem ganzen Arbeitsgebiet Dnjeprstroys gibt es keinen Alkohol, dafür aber drei Rubel Strale für jede Verunreinigung der ebenfalls neu angelegten Kulturparke, zu deren Anlage man die Bäume im Winter anpflanzte.

Im Elektro-Sawod in Moskau sind alle leitenden Genossen verpflichtet, jeden Tag zwei Stunden zu studieren, um ihre technische Bildung zu vervollständigen, ihre Kenntnisse im Verwaltungswesen zu ergänzen und die allgemeine Bildung zu vertiefen. Außerdem müssen alle die deutsche Sprache erlernen, wie überhaupt die meisten jüngeren Arbeiter auf den Schulen eine fremde Sprache erlernen.

Fabrikbibliotheken und Erziehungsmethoden

In jeder Fabrik ist eine große Bibliothek, in jeder Abteilung eine Wandbibliothek und ein „Roter Winkel“, ein eigens eingerichteter Raum, der Gelegenheit zum Lesen und zum Studium bietet. Hier hilft man die kollektive Erziehungsarbeit durch Ausstellung schlechter Arbeitsleistungen fördern, die mit dem Namen der Arbeiter gekennzeichnet werden, wenn die Arbeiter selbst die Schuld trifft, aber nur die Ursache des Fehlers erklären, wenn sie keine Schuld trifft. Wandzeitungen, die hier ebenso anzutreffen sind, wie in jeder Abteilung, ergänzen die Erziehungsarbeit, besprechen die Mängel der Arbeit, der Verwaltung, der Einrichtungen, machen Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsmethoden und Ausgestaltung und Verschönerung der Arbeiterküme und Gesellschaftsräume, geißeln die Faulen und

die Stäuer, deren Karikaturen sehr oft in der Höhe prangen, überhaupt kümmern sich um alles, was die Arbeiter in ihrer Fabrik verbessert oder abgestellt wünsch.

An Wandtafeln ist weiter zur Kontrolle die Tages- und Wochenproduktion errechnet. Weitere Tafeln zeigen, wie die Maschinen ausgenutzt werden. Dann gibt es Kontrolltafeln der Stoßbrigadier. Weiter eine schwarze Tafel, auf der die Namen der nachlässigen und bummelnden Arbeiter veröffentlicht werden. So ist leicht ersichtlich, daß der Vorwurf der Kapitalisten, daß ohne Zwang von oben keine vorbildliche Arbeit geleistet werden könne, im Sozialismus lächerlich wird. Dort gibt es keinen Zwang von oben, aber Erziehungarbeit und moralischen Druck aus der kollektiven Gesellschaft selbst, die sich bewußt ist, daß jeder Faulenzer und Säuer die Gesellschaft schädigt.

Die Erziehungarbeit ist in jenen Betrieben am offensichtlichsten und notwendigsten, wo der Zuzug vom Lande groß ist, der, soweit er nicht aus Kollektivwirtschaften kommt, naturgemäß noch sehr rückständig ist. In vielen Fabriken gibt es für die Säuer und Bummler eine schwarze Kasse, an der sie im Gegensatz zu den anderen Arbeitern ihren Lohn in Empfang nehmen müssen.

Betriebszeitung

Jede Fabrik hat ihre Betriebszeitung und ihre eigene Redaktion, die die Beiträge der Arbeiter verarbeitet. Elektro-Sawod gibt beispielsweise 18 000 Betriebszeitungen täglich aus. Außerdem erscheint in jeder Abteilung alle 10 Tage eine neue Wandzeitung.

Arbeiter-Erfinder und Erfinderwerkstätten

Die Fabrik wird so für den vom neuen Kulturapparat erfaßten Arbeiter immer mehr zu einem wissenschaftlichen Institut, zum Studium der Arbeit, zur besseren Ausnutzung der Technik, zur Vervollkommnung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Seine Einstellung zur Maschine ist naturgemäß eine ganz andere als in der kapitalistischen Welt. Es gibt keine Minderheit, die ihn durch ihre Maschinen für ihre Interessen ausbeutet. Die Maschine ist Eigentum der Allgemeinheit, der Gesellschaft, dem er angehört, und er bereichert durch ihren Gebrauch den Lebensstandard dieses Kollektivs und damit den seinen. Vielleicht kann man sie vervollkommen, dieses Wunderding, das soviel Arbeitsleistung erspart. Und täglich wächst aus dieser Einstellung heraus die Zahl der Arbeitererfinder, denen man in der Fabrik eigene Werkstätten zur Verfügung stellt. Und täglich steigt der Nutzen, sowohl aus Arbeitererfindungen, als auch aus Einsparungsvorschlägen, die die Arbeiter machen, weil sie ihren gesellschaftlichen Reichtum vermehren. So wurden in Elektro-Sawod, Moskau, vom 1. Januar bis 1. September 2218 Vorschläge gemacht und dabei 1 198 000 Rubel eingespart. Bis zum 1. Januar 1932 sollen noch 1 500 000 Rubel eingespart werden. Ein Arbeiter machte außerdem zur Produktionsmethode der Lampen einen Vorschlag, der allein in einem Jahre 50 Millionen Rubel erspart. Ihn wurde ein Aufenthalt im Ausland zu seiner weiteren Ausbildung bewilligt.

8

Vom Gewinn erhalten die Erfinder oder Vorschlagenden einmal 25 Prozent. Ist der Gewinn in einem anderen Betrieb größer, so erhalten sie dort dasselbe. Wie weit der kollektive Geist von den Menschen schon Besitz ergriffen hat, beweist die Tatsache, daß sie davon das meiste für den Aufbau zur Verfügung stellen. Z. B. zur Vergrößerung der Bibliothek, Ausschmückung der Roten Winkel oder der Speiseräume, für Kinderkrippen usw.

Auch die Ausländer werden von diesem kollektiven Geist ergriffen. Tags zuvor halte noch ein deutscher Meister auf seinen Urlaub verzichtet, um ein neues Arbeitssystem auszuprobieren. Sechs weitere Deutsche waren an demselben Tage primiert worden und hatten Valuta für ihre Urlaubszeit erhalten.

Im Textilbetrieb „Rote Rosa“ (Rosa Luxemburg zu Ehren) hat eine alte Arbeiterin, die neben ihrem Lohn schon die Sozialrente bezieht, aber auf ihren dringenden Wunsch nach ärztlicher Untersuchung noch zur Arbeit zugelassen wurde, weil großer Arbeitermangel herrscht, eine Erfindung gemacht, die den Faden glättet und 4—5000 Rubel einbringt. Die Arbeiterinnen der Abteilung hatten einen Einsparungsvorschlag gemacht, der 45—50 000 Rubel ersparte.

Ambulatorien

Jede Fabrik hat ein großes Ambulatorium und jede Abteilung ein kleines. Die Ärzte haben dieselbe Arbeitszeit wie die Arbeiter und wechseln sich ab, so daß immer wenigstens ein Arzt anwesend ist. Die Arbeiter werden regelmäßig untersucht und vor Krankheit geschützt. In einer Zigarettenfabrik in Rostow müssen Arbeiter und Arbeiterinnen täglich ohne Entgelt ein halbes Liter Milch trinken, jeden fünften Tag ein Liter, obwohl an jeder Maschine ein großer Staubsauger aufgestellt worden ist, nachdem der Betrieb sozialisiert wurde. Außerdem müssen sie vor Verlassen der Fabrik das Ambulatorium aufsuchen und dort bestimmte Atemübungen machen, um die Lunge zu reinigen und zum gesunden Atmen erzo-gen zu werden. Das ist in allen Zigaretten- und Chemie-Betrieben so üblich. Wenn sich die Milchproduktion der Sowjetunion genügend erhöht hat, wird täglich ein Liter Milch verabreicht werden.

Duschen

Zu jeder Fabrik gehören Duschen — in den Lebensmittelabriken (Brotfabriken usw.) werden nach der Dusche die Kleider gewechselt, da die Fabrikkleider der Hygiene halber nicht außerhalb der Fabrik getragen werden dürfen.

Ausschmückung der Arbeitsstätte

Die Freude an der Arbeit in ihrer Fabrik äußert sich weiter auch in den Vorschlägen, die die Arbeiter zur Ausschmückung der Arbeitsräume selbst machen. So regte ein Arbeiter in Elektro-Sawod an, in der Gießerei wegen der dort herrschenden hohen Temperatur tropische Pflanzen aufzustellen. Sofort wurde der Vorschlag aufgegriffen und ausgeführt, und ich fand dort schon vier große Palmbäume, von denen das Stück 1400 Rubel kostete, und an jedem Pfeiler in mittlerer Höhe breite Pflanzenarrangements

9

mit tropischen Pflanzen aller Art. Die Arbeiter haben die Verantwortung für die Pflege der Pflanzen, und mit weicher Liebe hegen sie dieselben!

Die Vorschläge der Arbeiterschaft zur Hebung der Produktionsverbesserung werden nie überört, sondern vom Betriebskomitee gewissenhaft beraten, in der Zeitung diskutiert und ausprobiert. Erweisen sie sich als nutzbringend, so werden sie sobald über die ganze Sowjetunion in propagiert und eingeführt. Deshalb kann man von den vorbildlichsten Einrichtungen erklären: sie sind nicht Einzelfälle, sie werden in der Planwirtschaft der Sowjets in bestimmter, verhältnismäßig kurzer Zeit mit voller Gewißheit Allgemeingut.

Erholungsheime und Sanatorien

Zu jeder Fabrik gehören bestimmte Erholungsheime — ehemalige Schlösser und Villen der Ausbeuter und neu errichtete — in denen die Arbeiter ihre Ferien verleben können. Für die besten Stoßbrigadler stehen Freiplätze in den herrlichen Sanatorien der Krim oder im Kaukasus zur Verfügung. In den Kurparks gibt es Räume zur unentgeltlichen Benutzung zum Ausruhen am freien Tag — die Mütter können die Kinder im Kindergarten der Parks abgeben. Bei Rostow besuchte ich drei Sanatorien der Stadt — herrlich am Wasser und im Park gelegen, ehemalige Villen der Fabrikbesitzer, in denen unter Aufsicht der Aerztinnen Männer und Frauen ihre Ferien verleben und die Kinder der Mütter in einem besonders daneben gelegenen Heim, vom Arzt und von Pädagoginnen betreut, sich mit der Mutter erholen, ohne ihr irgendwie zur Last zu fallen. Sie besucht sie lediglich und spielt evtl. mit ihnen.

Die Frau, ihre Arbeit und ihr Reich

Für die Frauen in der Sowjetunion gibt es weder eine Existenzfrage, noch eine Frage des Versorgers, denn sie versorgt sich selbst und findet es immer unwürdiger, ihre Arbeitskraft in kleinlicher, zermürbender Hausarbeit zu verbrauchen, anstatt im Produktionsprozeß am Aufbau einer neuen, schöneren Welt mitzuwirken. Für dieselbe Arbeit erhält sie überall denselben Lohn wie der Mann. Die Arbeitsbedingungen sind günstig. Mit der Produktion werden gleichzeitig alle Einrichtungen geschaffen, die sie von doppelter Belastung befreien. Die Fabrikküche, die man ohne weißen Kittel nicht besichtigen darf, liefert allen Arbeitern und Arbeiterinnen der Fabrik für 32 bis 40 Kopeken ein nahrhaftes Essen. Man kann in den meisten Fabrik-Speiseräumen heute aber außerdem ein Essen zu 75 Kopeken oder 1 Rubel erhalten. Ich habe in nahezu allen Fabriken, die ich besuchte, das einfache Fabrikessen gegessen und war damit sehr zufrieden. Es schmeckte mir besser, als das Hotelessen. Arbeiter mit empfindlichem Magen essen nach der Vorschrift des Arztes in den Dänkküchen der Fabriken.

Kinderkrippen und Kindersärten

Die Kinder werden vor der Arbeit von den Müttern in sowohl hygienisch als auch pädagogisch modernsten Kinderkrippen und Kindergärten abgeliefert, und die Mütter kann mit dem Bewußtsein zur Arbeit gehen, daß ihr Kind dort besser gepflegt und erzogen wird, als sie selbst das auch im modernsten Haushalt könnte. Die Kinder sind ständig unter Aufsicht von

Aerztinnen, sowohl in der Kinderkrippe als auch im Kindergarten, und werden erzogen von modernen Pädagoginnen, deren Zahl so groß ist, daß es sich jedem Kinde in erforderlichem Maße widmen können, ohne nervös zu werden. Die Mutter liefert das Kind im Vorraum ab. Wenn die Erlaubnis zur Besichtigung erteilt wird, muß sie vorher einen weißen Kittel anziehen und darf auch dann kein Kind streicheln oder anfassen. Die Kinder werden gebadet oder geduscht und umgezogen und dann in ihren gesunden und schönen Räumen zweckmäßig gepflegt, unterhalten und zu kollektivem Spiel erzogen, nach dem Gesichtspunkte: Das Spiel ist des Kindes Arbeit. Sie haben ihren genauen Stundenplan selbst für jede Spielart und werden vor allem zu selbständigem Denken und Arbeiten angehalten. So sah ich in einem Arbeiterklub in Rostow von bis zu drei Jahre alten „Enkeln Lenins“ selbst angelegte Spielsachen aus Papp, Lappchen usw., von denen ich nicht begreifen konnte, wie man sie herstellt. Wagen, Lokomotiven, Fabriken, Häuser, Gärten, Tiere usw. Die Zeit der „Enkel Lenins“ wird unter seinem System schöpferische Menschen genau so massenhaft erzeugen, wie heute Heiden der Stoßbrigadler.

Während der Arbeitszeit kommt die Mutter zum Sittling, um ihn zu stillen und selbst stärkende Nahrung in Empfang zu nehmen. Die Kleinsten aus der Kinderkrippe, bis zu einhalb Jahren, nimmt sie nach der Arbeitszeit mit nach Hause. Die Kinder aus den Kindergärten von einhalb bis drei Jahren, in manchen bis zur Schulzeit, bleiben während der vier Arbeitstage der Mutter im Heim und werden von ihr am freien Tag abgeholt. So groß die Erleichterung für die arbeitende Mutter schon ist, denkt man natürlich daran, diese Erleichterung überall planmäßig zu vergrößern. Für das Kind — einschließlich Essen und Kleidung im Heim — werden im Monat durchschnittlich 10 Rubel gezahlt, je nach dem Einkommen der Eltern mehr oder weniger.

Die „freie Liebe“

Eine Frage, die mir in einer Versammlung gestellt wurde, ob es wahr sei, daß in der Sowjetunion die Frauen, die nicht mit der „freien Liebe“ verstanden seien, in Zuchthäuser eingesperrt würden, veranlaßt mich, aber die sogenannte „freie Liebe“ in der Sowjetunion einiges zu sagen. Wenn die Spieler von der „freien Liebe“ sprechen, so meinen sie damit ihre stügellosen Ausschreitungen und leichtfertigen Lebensauffassungen über geschlechtliche Beziehungen, die nicht vom Standesbeamten sanktioniert wurden. Sowohl diese Auffassung, als auch ihre allgemein übliche Anwendung in der kapitalistischen Welt ist bedingt durch die Entrechtung und ökonomische Abhängigkeit der Frau. Wo sie wegfällt und die Frau ein selbstbewußter Mensch wird, und kein Werkzeug mehr ist, wo sie nur mehr ein soziales Wesen hat für die Lobgänge auf verkerpeltete „Lilienfüße“ oder „Hausfrauen“, d. h. „Magd-Tugenden“, ist sie kein Spielzeug mehr. In der Sowjetunion bestimmt die Frau ihren Lebensweg selbst. Es ist richtig, der Staat kümmert sich nicht darum, ob zwei Menschen beim Standesbeamten waren, um ihr Zusammenleben registrieren zu lassen, oder nicht — obwohl es die meisten tun — es ist richtig, man wird so nicht geschieden, wie es die meisten tun — es ist richtig, man wird so nicht als Lebensführung registriert, wer aber diese Freiheiten zu einer stügellosen Lebensführung mißbrauchen wollte, der wird streng bestraft. So wird auch in der Sowjetunion die Vergewaltigung einer Frau unendlich schwerer bestraft, als in

irgendeinem kapitalistischen Lande der Welt. Der Vater des Kindes, ob nun registriert oder nicht, zahl, wenn er mit der Mutter nicht zusammenlebt, den dritten Teil seines Einkommens für das Kind, wodurch der Frau für ihre eheliche Bindung, ob registriert oder nicht, eine starke Stütze gewährt wird.

Weil so die Auffassung über das Zusammenleben zweier Menschen ohne Zwang durch die völlige Gleichstellung der Frau auf eine viel höhere Stufe gehoben wird, hat die wirkliche Liebe weit größeren Bestand. Die höhere Form des Zusammenlebens macht den von der englischen Lady Astor bei ihrem Besuch in der Sowjetunion so bitter vermittelten „sex appeal“ überflüssig.

Allerdings spielt in der Sowjetunion die Liebe im Leben der Frau nicht mehr die einzige oder die Hauptrolle, weil sie ihren Teil am Aufbau des Sozialismus leistet wie der Mann. So wird ihr Leben inhaltreicher und ihre Liebe wertvoller.

Die Komsomolzen

Die Komsomolzen — die Jugend — spielen in der Sowjetunion eine große Rolle. Die Jugend hat dort nicht nur eine Zukunft, sie hat schon eine Gegenwart, und die ganze Nation ist stolz auf sie. Die Einstellung zu den jungen Menschen ist genau das Gegenteil von der der kapitalistischen Länder, wo sie ewig die grünen Jungen oder Mädels bleiben, arbeitslos und ohne Unterstützung der materiellen und moralischen Verelendung preisgegeben sind. Man findet sie schon sehr oft in verantwortungsvollen Posten, als Organisatoren von Stoßbrigaden aller Art usw., let irgendwo der Fünfjahresplan in Gefahr, nicht erfüllt zu werden, wer eilt hin? Die Komsomolzen! Ihr Verständnis für den Aufbau des Sozialismus, für die Notwendigkeiten gewisser Opfer, um ihn rascher zu vollenden, für bestimmte Leistungen, die außer der Reihe vollbracht werden müssen, wenn sich irgendwo infolge Material- oder Arbeitermangel usw. Schwächen zeigen, ist ungeheurer groß. Ihr Enthusiasmus ist nicht zu überbieten, ihr Lerneifer stellt alles in dem Schatten, was in anderen Ländern je davon vorhanden war: ihr Glaube an die Zukunft ist schon der Sieg. Es gibt nichts was sie für unüberwindlich halten in der Welt, nichts, was die Sowjetunion für ihre Bevölkerung nicht leisten könnte, und zwar in planmäßig festgesetzter Zeit und nicht in wesentlicher Zukunft. Für Mädels und Jungens ist die beste technische Ausbildung vorgesehen, jedes lebensnotwendige Wissensgebiet wird von ihnen durchackert, ihre militärische Ausbildung, auch die der Mädels — ist eine Selbstverständlichkeit, und ich geriet in der „Roten Rosa“ (Textilfabrik) zufällig in eine Komsomolzen-Sitzung der Mädels, die mit viel Eifer diskutierten und den Gebrauch der verschiedensten Waffen an Mode'n in ihrem „Roten Winkel“ erlernten. Diesen Arbeitern raubt kein Kapitalismus mehr ihre Welt. Und wenn trötelhafte, sozialdemokratische Führer immer noch das Märchen von der Sklaverei des russischen Proletariats vorphantasieren, so fragt diese Diener des Kapitalismus einmal, ob ein Sklavenshalter seine Sklaven bewaffnet. — Das russische Betriebsproletariat aber ist bewaffnet und marschiert am 7. November, wie die Rote Armee, bewaffnet auf, um den Tag der Revolution zu feiern.

Diese Tatsache beweist außerdem, daß die Armee an der Seite der Arbeiter steht. Hier in Deutschland steht sie, wie in allen kapitalistischen Ländern, an der Seite der Ausbeuter, gegen die Arbeiter!

Warum bewaffnet Mussolini nur seine bezahlten Faschistenhorden, und warum darf er es nicht wagen, das Betriebsproletariat zu bewaffnen! Und, sozialdemokratische Arbeiterschaft, weshalb wird der Arbeiterschaft in „eurem Staat“ der Besitz und das Tragen von Waffen verboten und die Übertretung schwer bestraft? Warum verbietet Severing so gut wie Groener dem Proletariat den Gebrauch und Besitz der Waffe? Weil sie alle wissen, daß das Unrecht, das an der Arbeiterschaft begangen wird, so groß ist, daß die Waffe in ihrer Hand zu einer Gefahr für den Bestand des kapitalistischen Staates wird.

Gerichtssitzung

In Charkow wohnte ich einer Gerichtssitzung bei, die mich außerordentlich interessierte, weil sie besonders charakteristisch zeigte, daß die Arbeiterschaft die herrschende Klasse und die Diktatur des Proletariats (nicht die Diktatur über das Proletariat, wie begriffsstutzige und böswillige Reaktionen behaupten) die wahre Demokratie ist. Es handelte sich um einen Betriebsleiter und Mitangeklagte, die Anzüge, die für die Stoßbrigadler bestimmt waren, verschoben hatten. Ich konnte nicht der ganzen Verhandlung beiwohnen, blieb aber mehrere Stunden dort. Den Angeklagten waren Rechtsanwältinnen zur Seite gestellt, die Richter waren Arbeiter. Das russische Recht ist einfach, denn es ist das Recht des arbeitenden Menschen und nicht das einer ausbeutenden Klasse.

Vorsitzender und Beisitzer richteten Fragen an die Angeklagten, deren Rädelsführer alle möglichen Ausflüchte brauchte, die vom Publikum meist mit Lachen, oft mit Entrüstung quittiert wurden. Das ganze Arbeiterpublikum saß hier zu Gericht. Hatte jemand einen Vorschlag zu machen, eine Anregung zu geben, eine Frage zu stellen, die ihm zur Aufklärung der Angelegenheit wichtig erschien, so schrieb er sie auf einen Zettel und warf diesen aufs Podium, und der Richter nahm nicht nur stillschweigend Notiz davon, er erklärte: „Es wird angeregt . . . vorgeschlagen . . .“ usw. Sprach der Vorsitzende nicht laut genug, so wurde er vom Publikum zum lauten Sprechen ermahnt, und die vorbildliche kollektive Disziplin veranlaßte ihn, lauter zu sprechen. Sprachen die Zeugen zuviel zum Richterlich hin und nicht verständlich für das mit zu Gericht sitzende Publikum, so wurden sie aufgefordert, sich herumzudrehen, und sie bewiesen wie jeder andere ihre Disziplin vor dem kollektiven Willen der Massen. — Wo ein Arbeitervolk selbst so seine eroberten Rechte verteidigt, da sind sie fest gefügt.

Berichte über Gerichtsverhandlungen krimineller Verbrecher, wie Mord und dergl., erscheinen nicht in der Presse, die ganz auf die Erziehung der Masse und Hebung der Kultur eingestellt ist. Wieviel Lustmorde und Vergewaltigungen werden allein in Deutschland angeregt worden sein durch die skandalöse, sensationsgierige Berichterstattung über den Fall Kürten. In der Sowjetunion gibt es dergleichen nicht. Die Presse hat höhere Aufgaben. Inhalt und Aufmachung der „Pravda“ kann den kapitalistischen Unratschaffillern darum wärmstens zum Studium empfohlen werden. Sie werden über die sittliche Höhe und kulturelle Bedeutung der Sowjetunion daraus vieles lernen können.

Kirche und Religion

Die Schmutzblätter verschiedener kirchlicher Organisationen schauen sich nicht, die ungeheuerlichsten Verleumdungen über die Religionsverfolgungen in der Sowjetunion zu verbreiten. Es ist lächerlich, zu glauben, der Bolschewismus verbiete oder bestrafe religiöse Überzeugung oder die Ausübung religiöser Zeremonien. Ich habe dem Gottesdienst in zwei Kirchen Moskaus beigewohnt, niemand verbietet ihn, niemand stört ihn. Wer das tun wollte, würde bestraft. Die Kirchen sind Staatsgenussium und der Staat stellt sie den Religionsgemeinschaften ohne Entgelt zur Verfügung. Für die Instandhaltung muß die Gemeinde selbst sorgen. Wenn die russischen Kirchen verlassen dastehen, wenn in diesen beiden Kirchen beim Gottesdienst in der einen Kirche nur 12 und in der anderen nur 22 Menschen anwesend waren, obwohl jeder Fünftel seinen freien Tag hatte, so hat das andere Gründe. Die Kirche war eine Stütze sowohl der ausbeutenden feudalen als auch der kapitalistischen Welt, und sie geht mit ihr unter, sobald ihr die Unterstützung dieser Welt durch gesetzliche Vorrechte und geldliche Unterstützung fehlt. Die Kirche hat in der Sowjetunion allerdings keinerlei Vorrechte und bekommt keinerlei Steuergelder. Sie wird — wenn wir unseren Maßstab anlegen — als privater Verein behandelt, aber weder verlor, noch unter Ausnahmegesetz gestellt, wie es in den kapitalistischen Ländern die Kirche mit Hilfe des kapitalistischen Staatsapparates gegenüber den Freidenkern oder „Gottlosen“ tut.

Arbeiterwohnungen

Wo Menschen sind, wird in der Sowjetunion auch gebaut. Städte und Stadtteile wachsen gleichsam aus der Erde, und doch fehlt es noch überall an Raum, um den Hunderttausenden, die in wenigen Jahren infolge der Industrialisierung die Einwohnerschaft der Städte verdrängen, genügend Wohnraum zu schaffen. Aber niemand hat eine große Wohnung, geschweige eine Villa für seinen Bedarf. Keine Wohnung steht hier leer, weil die Miete nicht gezahlt werden kann, und der Arbeiter, der vorübergehend eng wohnen muß, weiß planmäßig genau, wann er eine passende Wohnung beziehen kann. Die Miete ist sehr billig und beträgt oft nur den zwanzigsten Teil des Einkommens und weniger. Sie ist nach dem Einkommen gestaffelt. Küche, Flur und Toilette werden als Wohnraum nicht berechnet. Zentralheizung, warmes Wasser, elektrisches Licht usw. sind in allen Neubauten eine Selbstverständlichkeit.

Der russische Arbeiter denkt nicht daran, diese Schwierigkeiten zu verschleiern. Er kennt und begreift ihre Ursachen und weiß, wie und bis wann er sie überwindet. Niemand ist weniger davon überzeugt als er, daß er schon ein Paradies habe. Seine Ansprüche wachsen in ungeheurem Maßstabe, und die Hebung seiner materiellen Lage ist das A und O allen Wirkens in der Sowjetunion.

Kinderschreck

Zum neuesten Kinderschreck der sozialdemokratischen Führerschaft gehört das Geschrei vom Sowjetdumping, das die Ursache der Weltwirtschaftskrise des Kapitalismus sein soll. Ohne in dieser Broschüre auf diese oberflächliche und unmarxistische Betrachtung der kapitalistischen Krise eingehen

zu können, möchte ich die sozialdemokratischen Arbeiter nur eines fragen: Wie kommt es denn — wenn das die Ursache der Krise sein soll —, daß die Krise besonders heftig auch in den Zweigen in Erscheinung tritt, in denen die Sowjetunion nicht exportiert, sondern für die sie ein wichtiges Einkaufsland ist — in der Stahlindustrie. Die Sowjetunion führt Metalle ein, nicht aus.

Die Sowjetunion muß exportieren, um Maschinen usw. zu kaufen und den sozialistischen Aufbau beschleunigen zu können. Da sie keine Dividenden an Kapitalisten zahlt und die sozialistische Wirtschaftsweise überhaupt die eparemate darstellt, kann die Sowjetunion ihre Erzeugnisse wohlfeiler anbieten. Das Dumping aber betreiben die kapitalistischen Staaten, die ihren Kapitalisten an der Grenze Ausfuhrprämien zahlen, damit sie hohe Dividende beziehen und doch billig auf dem Weltmarkt verkaufen können.

Gestaffelte Löhne

Das Charakteristikum des Sozialismus besteht darin, daß sich niemand mit erparten Geldern Produktionsmittel aneignen kann, um andere Menschen damit auszubeuten. Der Sozialismus hat nichts zu tun mit einer bloßen „Gleichmacherei“. Zur erzieherischen Aufgabe des sozialistischen Aufbaus gehören die gestaffelten Löhne. Die Sowjetunion braucht qualifizierte Arbeiter, braucht immer mehr von ihnen, je weiter die Entwicklung fortschreitet. Sie braucht darum einen Anreiz, den Arbeiter zur weiteren Schulung zu ermuntern. Da aber jedem Arbeiter die Möglichkeit der Weiterentwicklung gegeben ist, schenkt das keine grundsätzliche Ungleichheit. Es gibt in der Arbeiterklasse ebenfalls die Fortschritte, die als solche ausgezeichnet und anerkannt werden müssen, denn ihre Zahl wächst und sich allmählich zur Massenerscheinung entwickelt und neue Ziele die eingeholten ablösen.

Bei der Berechnung des Durchschnittslohnes des russischen Arbeiters werden stets die Lehrlingslöhne, die zwischen 20—30 Rubel im Monat stehen, und die der anzunehmenden Arbeiter vom Lande mit eingerechnet. Es gibt Stabbrigadier, die 400—500 Rubel im Monat verdienen (mehr als Stalin!), aber darum sammelt sie doch für sich keine Reichtümer und können nicht, weil es zwecklos ist, aus ihrer Klasse herauszuweichen und zu Ausbeutern werden.

Kolchese

Leider liest sich im Rahmen dieser Broschüre nicht viel über die Bauernkollektive sagen. Die Lage der Bauern, ihrer Frauen und Kinder bessert sich mit der Industrialisierung und Kollektivierung in demselben Maße wie die der Arbeiter. Wenn auch in abgelegenen Kolchosen die Einrichtung von Gemeinschaftsküchen noch nicht Allgemeingut geworden ist, so sind es doch schon die Kindergärten und Kinderkrippen, Klubbücher und Bibliotheken. Wie weil die Industrialisierung auf dem Lande fortgeschritten ist, beweist die Tatsache, daß auf modernen Kolchosen der Ukraine die Kühe schon maschinell gemolken werden und der Versuch gemacht wird, die Saat per Flugzeug zu säen. Mit weniger Arbeit ein schöneres Leben — das begreift auch der letzte Bauer der Kollektivwirtschaft.

Die Verehrung Lenins

Von der Verehrung, die das russische Volk Lenin, als dem Befreier aus Knechtschaft und Ausbeutung, entgegenbringt, kann sich ein Außenstehender kaum eine Vorstellung machen. Vor dem Mausoleum auf dem Roten Platz in Moskau, wo Lenin aufgebahrt ist, warten jeden Abend viele Tausende geduldig, um in der Zeit von 7-9 Uhr an seiner offenen Grift vorbeizupilgern, die dauernd von zwei Rotarmisten bewacht wird. Aus den entlegenen Gegenden der Sowjetunion kommen Vertreter der befreiten Völker zu Lenins Grift.

Im Lenin-Museum findet man sein Bild, in künstlerischer Form hergestellt und überreich von Bauern und Arbeitern aller Berufsgattungen, so aus Mosaik, Tabakblättern, Muscheln, Getreidekörnern, Stein und bunten Steinarten eingelegt, aus Holzarten, aus Stoff, gewebt, gemalt, gezeichnet.

Kein Name wird in der ganzen Welt mit soviel Liebe und Verehrung ausgesprochen als der des Befreiers aus Knechtschaft und Unkultur — Lenin.

Dort und hier

Es bleibt noch vieles zu schildern, was im Rahmen dieser Broschüre nicht behandelt werden kann. Die russische Arbeiterschaft lebt noch nicht im Paradiese, und niemand würde mehr empört sein als sie selbst, wollte das einer behaupten. Wollten sie sich das Paradies doch erst schaffen, und sie werden es mit der gleichen aboluten Gewißheit erhalten, mit der sie ihre Pläne erfüllen und überholen. Aber im Vergleich zu euch, Genossen, den Arbeitslosen, schlecht bezahlten Kurzarbeitern, der verzweifelnden Jugend, den in ihrer Existenz bedrohten noch beschäftigten Arbeitern — im Vergleich zu euch, die ihr den Luxus der anderen ertragen und ihre üppigen Schaufensterdekorationen erdulden müßt, während ihr hungert, die ihr verachtet und mißhandelt werdet, wenn ihr um Arbeit und Brot kämpft, im Vergleich zu euch bankrotten Mittelständlern und Kleinbauern, die ihr für euch und eure Kinder im kapitalistischen Staate keine Zukunft mehr habt, zu euch darbdenden Frauen, die ihr verzweifelt unter dem Weinen eurer hungernden Kinder — im Vergleich zu euch allen haben die Werktätigen der Sowjetunion heute schon ein Paradies.

Der Weg dazu steht euch offen, sobald ihr einig seid, das Tor zu eröffnen. Kein Winzeln und Wehklagen, kein Nachgeben und feiges Verkrüchen kann euch helfen. Der untergehende Kapitalismus kennt kein Erbarmen. Entweder er oder ihr!

Schließt darum die Einheitsfront
Kämpft mit der Kommunistischen Partei unter ihren Fahnen und
Losungen

für ein freies sozialistisches Deutschland!

Verantwortlich für Inhalt und Verlag: Paul Merker, Berlin
Druck: Westdeutsche Buchdruckwerkstätten A.-G., Düsseldorf, Kölner Str. 44

Die Aufgabender revolutionären Arbeiterbewegung und den Weg der KPD. erfährt man aus den Broschüren:

Ernst Thälmann Volksrevolutionüber Deutschland

62 Seiten.
20 Pfennig.
Rede auf dem Plenum des ZK. der KPD am 15. Januar 1931. Beschlagsnahrnt.

Ernst Thälmann Katastrophe oder Sozialismus

32 Seiten
10 Pfennig
Der Führer der KPD zeigt die Ursachen der Krise des Kapitalismus und den einzigen Weg, der allen Unterdrückten Freiheit, Brot und Arbeit bringt.

Ernst Thälmann

Vorwärts

unter dem Banner der Kominlern

Ausweglos stehen die Schuldigen an der Weltwirtschaftskrise. Sie alle, ob Bourgeois, Regierung, Faschisten oder Sozialdemokraten, kennen nur ein Mittel: Abwälzung der Lasten auf die Schultern der Werktätigen. Demgegenüber zeigt Ernst Thälmann, wie der einheitliche Kampf der Unterdrückten gegen die Notverordnungspolitik die Voraussetzung für die Beseitigung des jetzigen Systems und damit der kapitalistischen Barbarei ist.

32 Seiten
10 Pfennig

Hermann Remmele Kapitalistischer Zusammenbruch in Deutschland — Sozialistischer Aufbau in der Sowjetunion

Zwei Systeme. Zwei Welten. Hier die der kapitalistischen Anarchie — dort die der sozialistischen Planwirtschaft. Hermann Remmele beweist, daß nur durch den Sturz der kapitalistischen Wirtschaft eine Besserung der Lage der Unterdrückten zu erreichen ist, und zeigt am Beispiel der Sowjetunion, daß die Arbeiterklasse wohl in der Lage ist, die Wirtschaft besser zu leiten als die Bourgeoisie.

32 Seiten
10 Pfennig

Heinz Neumann

Durch rote Einheit zur Macht

Die Abrechnung mit der Politik des sozialdemokratischen Parteivorstandes. Gekürzte, bearbeitete Fassung der Rede in der „Neuen Welt“ in Berlin-Neukölln 8. September 1931.
Beschlagsnahrnt.

32 Seiten
10 Pfennig

Herausgegeben vom ZK. der KPD.

Hermann Remmele

DIE SOWJETUNION

I. BAND:

AUS DEM INHALT

1. Kapitel:

Die weltgeschichtliche Bedeutung des sozialistischen Aufbaues in der UdSSR

Der sterbende Kapitalismus / Der Siegeszug des Sozialismus.

2. Kapitel:

Die Grundlagen der sozialistischen Entwicklung.

Land und Bevölkerung / Die Diktatur des Proletariats / Die Partei der proletarischen Revolution / Das Verhältnis zwischen Partei und Sowjets / Die sozialistische Planwirtschaft.

3. Kapitel:

Die Entwicklung der sozialistischen Industrie.

Die Verwandlung der UdSSR. in ein Industrieland / Der Fünfjahresplan und seine Uebererfüllung / Wachstum der Industrie / Die Rationalisierung und die Industriekombinate.

4. Kapitel:

Die sozialistische Entwicklung des Transports.

5. Kapitel:

Die Lage der Arbeiterklasse.

Die Arbeiter unter der zaristischen Krone / Der Aufstieg unter der proletarischen Diktatur (Arbeitszeit — Fünftageswoche — Erwerbslosenfrage — Löhne) / Die sozialistischen Arbeitsformen / Die Sowjetgewerkschaften / Die Konsumgenossenschaften / Die Arbeiterin / Der sozialistische Konsum / Die Klubs-Physkultur und Sport / Die sozialen Versicherungen / Mutter und Kind / Arbeiterschutz.

Der erste Band umfaßt ca. 300 Seiten und kostet in Ganzleinen gebunden Mk. 2.85

II. BAND:

AUS DEM INHALT

6. Kapitel:

Die Sozialisierung der Landwirtschaft.

Der Bauer unter dem Zarismus und unter der proletarischen Diktatur / Der Klassenkampf im Dorf / Die besonderen Schwierigkeiten der Sozialisierung der Landwirtschaft / Die Umwälzung der Technik und der sozialistische Aufbau / Die Sowjetwirtschaften / Die Kollektivwirtschaften / Das Wachstum der Landwirtschaft / Die Hebung des Lebensniveaus auf dem Lande / Die Maschinen und Traktorenstationen.

7. Kapitel:

Das Finanz- u. Kreditwesen - Das Volkseinkommen.

Staatsanleihen und Sparkassen / Staatliche Versicherung / Die Steuerpolitik / Kredit- und Geldverkehr / Geldumlauf / Steigerung der Bedürfnisse infolge Steigerung des Volkseinkommens.

8. Kapitel:

Die Stellung der UdSSR. in der Weltwirtschaft.

Die Entwicklungstempi / Der Platz der Sowjetunion unter den industriellen Großmächten / Einholen und überholen.

9. Kapitel:

Der Kulturbolschewismus

Elementarschulen / Fabrik- und Lehrschulen / Technik und Hochschulen / Arbeiterkalkülen / Technische Massenschulung in Klubs- und Betriebskursen / Die wissenschaftliche Forschung / Ausgaben für Vorkildung / Bücher, Zeitschriften, Zeitungswesen / Die Arbeiter- und Bauernkorrespondenten.

10. Kapitel:

Schwierigkeiten u. „Schwierigkeiten“: Wer — wen?

Krise und Stagnation des Monopolkapitalismus / Die Maschinenstürme einst und heute / Wer bricht zusammen? / Wachstumsschwierigkeiten und günstiger Anlauf in der Sowjetunion / Dem Oktober entgegen!

Der zweite Band umfaßt ca. 300 Seiten. Preis in Ganzleinen gebunden Mk. 2.85

Verlag für Literatur und Politik / Wien-Berlin